

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 123.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 2. Juni 1880. — Morgen: Klothilde.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr., bei  
Zeigen bis 5 Zeilen 20 fr. 13. Jahrg.

## Die Ansicht eines Unparteiischen.

Unter diesem Titel erhalten wir einen vom betreffenden Verfasser für den localen Theil unseres Blattes bestimmten Beitrag, den wir jedoch an leitender Stelle zu veröffentlichen um so weniger Bedenken tragen, als der kleine Aufsatz mit wenigen Strichen die Stellung der Landesregierung zu den Parteien besser kennzeichnet, als das selbst der längste, phrasenreichste Leitartikel zu thun vermöchte. Unser Gewährsmann schreibt: „Was selbst einem Ministerium Hohentwart nicht gelungen, das ist unter dem Cabinete der Versöhnung glücklich zustande gebracht — die amtliche „Laibacher Zeitung“ ist in den Parteihader des Tages hineingezerrt worden. Wie das wohl möglich ist? Ist Taaffe ein größerer Gegner der Verfassungspartei, als es Hohentwart gewesen? Nie und nimmermehr! Eine solche Anschauung müßten wir entschieden bekämpfen. Und aus eben diesem Grunde geht es auch nicht gut an, die von der „Laibacher Zeitung“ gegen den krainischen Großgrundbesitz und die Verfassungspartei im Lande gerichteten Angriffe der Staatsregierung in die Schuhe zu schieben. Wenn es dieser darum zu thun gewesen wäre, die Verfassungspartei im Amtsblatte zu befehlen, so hätte sie dazu bereits zu wiederholtenmalen Gelegenheit gehabt, so z. B. besonders damals, als der constitutionelle Verein sich in entschiedener Weise dagegen aussprach, daß die liberale Schulgesetzgebung zu einem Compensationsobject für die Gewinnung der Clericalen gemacht werde. Der in diesem Beschlusse ausgesprochene Verdacht war ziemlich scharf, und doch folgte damals keine amtliche Polemik, während jetzt unser sonst so ruhiges amtliches Organ die Berichterstattung des Baron Schwegel dazu benützte, um den Liberalen Krains, vornehmlich aber dem Großgrundbesitze, einen Faustschlag ins Gesicht zu verfehen.“

Fragen wir aber, welche Aenderung sich inzwischen vollzogen hat, aus welcher wir allenfalls auch die Aenderung im Tone des Amtsblattes für Krain erklären könnten, so erhalten wir darauf nur die einzige Antwort: Der Wechsel in der Person des Landespräsidenten. Jedenfalls ist es sehr verdächtig, daß gleichzeitig mit dem Beschimpfungsartikel unseres Amtsblattes im „Slovenski Narod“ ein Artikel ähnlichen Calibers erschien, so zwar, daß man glauben muß, beiden Artikeln habe ein und dasselbe Manuscript als Grundlage gebient. Da nun in neuester Zeit kein Tag vergeht, ohne daß die Herren Bošnjak, Bleweis, Klun u. s. w. im Landespräsidium vorsprechen, um längere Conferenzen mit dem neuen Landeschef zu pflegen, die Beziehungen des Herrn Dr. Bošnjak zum „Slovenski Narod“ aber hinlänglich bekannt sind, so wird es von selbst einleuchtend, daß zwischen den erwähnten Conferenzen der national-clericalen Führer mit Herrn v. Winkler und der verblüffenden Nehmlichkeit der Artikel gegen die Verfassungspartei im „Slovenski Narod“ und in der „Laibacher Zeitung“ ein innerer Zusammenhang herrscht. Ich spreche hier nur eine Vermuthung aus, die jedoch, wenn sie sich bewahrheiten würde, ein trauriges Streiflicht auf den Standpunkt über den Parteien werfen würde, welchen Herr v. Winkler bei seinem Amtsantritte einzunehmen gelobt hat. Und aus eben diesem Grunde wird das „Laibacher Tagblatt“, welches ja erklärte, dem neuen Landeschef so lange kein Mißtrauen entgegenzubringen, als er lediglich den Standpunkt des Verwaltungsbeamten wahr, gewiß den vorliegenden Zeilen Raum geben, deren Aufgabe nur darin besteht, unseren Landeschef auf einen allenthalben ausgesprochenen Verdacht einer einseitigen politischen Parteinahme aufmerksam zu machen, der im Falle seiner Begründung nur zur Erhöhung des Unfriedens beitragen müßte.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Kaiserreise nach Böhmen und ihre eventuellen Zwecke stehen gegenwärtig im Mittelpunkte der öffentlichen Aufmerksamkeit. Doch, ob man sich auch jetzt noch, wo bereits telegraphische Berichte über den jubelnden Empfang vorliegen, welchen der Kaiser bei seiner Ankunft in Prag gefunden, darüber streitet, ob die Reise in Verbindung mit den Plänen Taaffes zu bringen sei oder ob sie eines jeden politischen Hintergrundes entbehre: so können wir doch nur aufs neue betonen, daß die Kaiserreise unter allen Umständen zahlreiche Beweise der Loyalität erbringen, aber ganz gewiß keine von jenen Hoffnungen erfüllen wird, welche die Anhänger der Coalitions-idee sich davon versprechen. Das Ministerium selbst scheint indessen bester Hoffnung zu sein, da nach den letzten Berichten die Regierungskrisis als beseitigt anzusehen ist und vorläufig an keine Reconstruction des Cabinetts gedacht wird. Ueber derlei Ansichten läßt sich aber um so weniger streiten, als ja bekanntlich auch im physischen Leben so mancher, der da recht fest zu stehen vermeinte, im nächsten Momente über ein ganz unvorhergesehenes oder zu wenig beachtetes Hindernis stolpern kann.

Wie es den Anschein hat, wird von officiöser Seite die Ueberwachung der Regierungssaction durch das Parlament als ein Haupthindernis für die Pläne Taaffes angesehen. Wenigstens wird von officiöser Seite sehr lebhaft über die lange Dauer der parlamentarischen Sessionen geklagt, und soll sogar in Regierungskreisen der Plan ventilirt worden sein, an Stelle der Reichsrathsdiäten eine Pauschalierungssumme für die Abgeordneten zu setzen. Es läßt sich nun allerdings nicht in Abrede stellen, daß in so mancher Session sehr viel leeres Stroh gedroschen wurde, und können sich die autonomistischen Bundesgenossen des Coalitionsystems ganz besonders rühmen, sehr viel Zeit auf die Production parlamentarischer Seifen-

## Fenilleton.

### Waijenhaar und Edelweiß.

Eine Erzählung aus den Tiroler Bergen  
von Dr. Hans Kraus.

(Fortsetzung.)

IV.

Droben am steinigem Abhang, welcher die Aecker des Bergerhofes von einem kleinen zum Gehöfte gehörigen Waldbestande trennt, ist an den steil abfallenden Rain eine niedrige Hütte geklebt, kaum so hoch, um einem erwachsenen Menschen die aufrechte Stellung zu gestatten. Die Wände der Hütte sind aus großen, unbehauenen Steinen zusammengefügt und die zwischen denselben gebliebenen Lücken mit Moos und Lehm verstopft. Als Dach dient ein drittes, gleichfalls mit Moos überkleidetes Weidengeflecht, in dessen Mitte ein vierseitiges, mit einer Kalthüre verschließbares Loch zugleich als Rauchfang und als Fenster dient. Wie diese Hütte heute steht, so steht sie schon an dreißig Jahre, vor den rauhen Schneefürmen durch ihre

Lage und vor dem Muthwillen der Dorfjugend durch den Aberglauben geschützt, welcher sich an die Person ihres Bewohners knüpfte.

Nicht etwa, als ob der Franzosen-Loisl irgend jemandem etwas zuleide gethan hätte. Im Gegentheil war er stets hilfreich zur Hand, wenn es galt, ein krankes Kind zu curieren oder die Krankheit eines Mitmenschen durch seine Mixturen und Salben zu heilen. Letzteres hatte man ihm zwar als Quacksalberei behördlich verboten, aber trotzdem galt es in der Umgebung als ausgemachte Thatsache, daß bei Knochenbrüchen und Wunden die Curen des Franzosen-Loisl die Kunst eines jeden gelehrten Arztes ganz in den Schatten stellten. Darum wurde denn auch das alte kleine Männlein, das oben am Waldrand ein streng abgeschlossenes Einsiedlerleben führte und oft wochenlang auf den Berghalden herumkletterte, um Kräuter und Wurzeln zu seinem eigenen Bedarf und zum Verkauf an die Apotheker zu sammeln, mit einer Art abergläubischer Scheu betrachtet.

Von seiner Herkunft wußte man nur, daß er das Kind einer ledigen Dirn gewesen sei, welcher Anno Neun die Liebesbetheuerungen eines französischen Chevauxlegers mehr zu Herzen gegangen

waren, als Jammer und Trübsal des heiligen Landes Tirol. Ihren Liebsten hatte die Kugel eines Tiroler Schützen getödtet; sie selbst aber galt ihren Landsleuten als ein gott- und ehrvergeßenes Weib, das man mit Verwünschungen und Flüchen von der Schwelle trieb, als sie krank und leidend weniger für sich, als für das arme Büblein in ihren Armen um Mitleid und Erbarmen flehte. Und als man sie eines Tages todt aus dem Flusse zog, wollte sich niemand finden, der den von seiner Mutter am Ufer zurückgelassenen Franzosenbalg in sein Haus aufgenommen hätte. Nur die budlige Wurzel-Broni, an welcher die Dorfjugend ihren Uebermuth auszuüben pflegte, nahm sich des kleinen Weltbürgers an. Unter ihrer Obhut wuchs der Franzosen-Loisl zu einem schwächtigen Knaben heran. Doch war er, als seine Pflegemutter beim Kräutersuchen durch einen Sturz verunglückte, schon groß genug, um das von ihr erlernte Gewerbe selbständig fortführen zu können. Durch den schon an seiner Geburt habenden Fluch menschenscheu gemacht und gleich seiner Stiefmutter dem Gespötte und den Neckereien der wohlhabenderen Bauernsöhne ausgesetzt, zog er sich von jedem Verkehr mit seinen Altersgenossen ängstlich zurück. An einer schwer zugänglichen Stelle

blasen verschwendet zu haben. Aber das heißt denn doch unseren Abgeordneten eine gemeine Denkweise unterlegen, wenn man behaupten wollte, daß die Sitzungen bloß deshalb so lange ausgedehnt werden, weil die Herren Abgeordneten recht viele Diäten verdienen wollen, und daß sie sich für den Fall einer Pauschalierung ihrer Bezüge mit der Abwicklung ihrer Arbeiten weit mehr beeilen würden.

Ein nicht uninteressantes Exempel, wie man die Parteipolitik nicht nur auf die Gasse, sondern selbst über die Landesgrenze trägt, liefert die Adresse, welche der czechische liberale Club an den englischen Ministerpräsidenten Gladstone, den erklärten Feind Oesterreichs, richtete, der nur durch die zwingende Gewalt der Verhältnisse genöthigt wurde, seine freche Aeußerung über Oesterreich wieder zurückzunehmen. Das betreffende Schriftstück lautet: „Die Wellen der Geschichte schlossen sich lange über dem unabhängigen böhmischen Staate; allein die Böhmen wohnen noch immer in dem Lande ihrer Ahnen; die Böhmen werden niemals vergessen, daß in einer dunklen Stunde ihrer nationalen Calamität viele edle Herzen in England bewegt wurden, und während die Böhmen in ihrer Heimat betrübt waren, erfreute sie jenes glorreiche Ereigniß, welches neuerdings der Welt jene Gerechtigkeit und Großmuth bewies, welche die moralische Größe der Nation Miltons bildet. Sehr ehrenwerther Herr! Ihr glänzender Sieg gibt uns, den Söhnen einer emporstrebenden Nation, die willkommene Gelegenheit, Ihnen und der englischen Nation aus vollem, freudigem Herzen zu gratulieren. Gesegnete Nation, deren erwählter Führer die Flagge der Wahrheit erhebt, deren Glanz die Humanität bildet! Als Vorkämpfer der Freiheit werden Sie niemals von Italien vergessen werden, und die Erinnerung dessen, was Sie für die Märtyrer des Balkans gethan haben, wird von Geschlecht zu Geschlecht unter den slavischen Nationen fortleben. Der Segen und die Dankbarkeit von Millionen werden auf dem Räder Boerios ruhen, auf dem mächtigen Segner des Absolutismus und des Papstes, auf dem edlen Verkünder der bulgarischen Greuel.

Für das glänzende Beispiel der Anhänglichkeit an diese hohen Principien, die jetzt in Ihnen, geehrter Herr, den Sieg errangen, drücken wir unsere Dankbarkeit aus, denn neue Hoffnung entspringt jetzt dort, wo früher Thränen und Unterdrückung waren.“

**Deutschland.** Nachdem die neue kirchenpolitische Gesetzentwurf im preussischen Landtage ein sehr getheiltes Urtheil gefunden, rücken nun

auch die römischen Organe der Curie mit Anschauungen heraus, welche sehr wenig Hoffnung lassen, daß der Papst allensfalls geneigt sein könnte, eine PreSSION auf das ultramontane Centrum des preussischen Abgeordnetenhauses zugunsten der Bismarck'schen Vorlage auszuüben. So erklärt das päpstliche Journal „Voce della Verità“: „Wenn die Verhandlungen zwischen dem Vatican und der Berliner Regierung zu keinem Ergebnisse führten, so ist dies nicht die Schuld des Vatican. Das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln sei genügend, um einen Begriff von dem versöhnlichen Geiste der Curie zu geben. Der Papst konnte aber die Versöhnlichkeit nicht so weit treiben, die Kirche mit gebundenen Händen und Füßen der Staatsgewalt auszuliefern; er könne demnach die in der preussischen Vorlage geforderten discretionären Vollmachten nicht billigen.“ Das Journal resumiert sodann die einzelnen Artikel der Vorlage und fügt hinzu: „Die in diesem Gesetzentwurf enthaltenen Ansprüche Preußens sind größer als diejenigen, die in den Maigesetzen enthalten sind. Diese Vorlage zulassen, würde eine Anerkennung der Maigesetze in sich schließen, was die Kirche niemals wird thun können. Die Regierung verlange thatsächlich mit der Vorlage eine discretionäre Vollmacht zur Anwendung der Maigesetze. Die etlichen Abänderungen, welche durch die Vorlage in diesen Gesetzen eingeführt werden, sind von der Art, daß die Kirche sie zurückweisen müsse. Die den Provinzpräsidenten eingeräumte Befugnis, über die Zulassung zu den kirchlichen Functionen zu entscheiden, sei geeignet, den Geist der Corruption in den Clerus zu tragen. Alle den religiösen Orden gewährten Zugeständnisse reducieren sich auf unmerkliche Bortheile. Ueberdies sind diese kleinen Concessionen provisorisch und von dem Gefallen der Oberpräsidenten und Minister abhängig, d. h. sie können sich auf nichts reducieren. Alle Gesetze gegen die Kirche bleiben in Kraft.“ Der Artikel billigt es, daß die Katholiken die Vorlage verwerfen. Der preussische Landtag könne dieselbe nicht genehmigen, ohne seine Würde zu verletzten. Im übrigen sei es klar, daß kein Katholik eine ähnliche Vorlage annehmen könne, ohne sich der großen Excommunication auszusetzen. Die Böswilligkeit der Vorlage sei nicht nur von dem katholischen Deutschland, sondern auch von den Weisesten unter den Protestanten erkannt worden, welche in derselben eine solche Tendenz zum Absolutismus erblickten, daß sie, auf das politische Gebiet übertragen, einer Negation aller bürgerlichen Freiheit gleichkäme.

Etwas gemäßigter der Form nach, aber durchaus nicht in günstigerem Sinne äußert sich

die „Aurora“, indem sie sagt: „Bei aller uns bezüglich des Gegenstandes auferlegten Reserve halten wir es dennoch für gestattet, zu bemerken, daß man aus der Discussion in der deutschen Presse den Schluss ziehen kann, Bismarck wolle aus der angeblichen Pacification der Kirche eine Sache der ausschließlich inneren Ordnung und mit einem derartigen Garantengesetz ein so einseitiges Geschäft machen, daß es sich auf eine persönliche Dictatur ohne die mindeste Bürgschaft für den andern Theil reducirt.“

Um das Maß der über die neueste Kirchengesetzentwurf Bismarcks ausgesprochenen Verdammungsurtheile voll zu machen, gibt auch die „Republique Française“ ein Urtheil ab, das im wesentlichen nicht übel die letzte Wendung charakterisirt, durch welche die Zugeständnisse im Culturkampfe zu Behelfen der Bismarck'schen Regierungskunst gemacht werden sollen: „Das ist's also, worauf der Culturkampf hinausläuft!“ — ruft das Blatt Gambettas aus. „Anstatt eines Kampfes für die Civilisation, einer Wiedereinsetzung der Gesellschaft und des Laiengeistes in ihre Rechte, ist der Culturkampf nichts weiter als eine Kriegsmaschine, um eine Majorität für den Bierausschlag und das Tabakmonopol zu erlangen! Der Fall ist ein harter, und man begreift den Schmerz der National-Liberalen, welche in solcher Weise den epischen Kampf enden sehen, dem sie durch sieben Jahre alle Freiheiten Deutschlands geopfert haben. Was aber die clericalen Deputierten anbetrifft, so müßten dieselben über einen gewaltigen Fonds von Bescheidenheit verfügen, um nicht, wenn sie sich in solcher Weise zum Gegenstand aller Bemühungen des großen Staatmannes gemacht sehen, einen Triumphgesang anzustimmen.“

**England.** Die Siegesfreudigkeit der Regierungspartei hat innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit einer gewissen Enttäuschung Platz gemacht. Als es sich darum handelte, das Ministerium Beaconsfield zu stürzen, da geberdeten sich die Herren Gladstone, Hartington und Genossen wie rasende Roland's, die nur darauf warteten, die Führung im Staate zu erlangen, um sodann mit der ganzen früheren Wirttschaft zu brechen und die Welt in stummes Erstaunen vor den rechenhaften Leistungen der unter dem Regimente der Whigs neu auflebenden englischen Volksgeister zu versetzen. Nun sind diese Herren wirklich an das Ruder gelangt, und ihre ersten Thaten bestanden darin, ihre früher im Verlaufe der Agitation gegen das Torycabinet eingenommene Haltung zu widerrufen. Alles, was in Bezug auf die äußere Politik vorgekehrt wurde, ist die in ihren praktischen Erfolgen noch

des Gamstobels hatte er eine natürliche Höhle entdeckt, welche er als Wohnung benützte, bis ihm der Vater von Friedl's Mutter als Dank für eine glücklich durchgeführte Cur an seiner Lieblings-Kuh die Erlaubnis gegeben hatte, sich am Waldweg eine Hütte zu bauen.

Seitdem war seine Existenz eine verhältnismäßig bessere, menschenwürdigere geworden, zumal der Vater Friedl's als späterer Besitzer des Bergerhofes keinen heiligen Tag, kein Familienfest vorbegehen ließ, ohne dem Franzosen-Boisl in seinem Hüttchen droben einen guten Bissen zukommen zu lassen. Was der Vater Friedl's begonnen, setzte dessen Mutter heimlich fort. Denn der Stiefvater Friedl's hätte es nie geduldet, daß man eine solche, in seinen Augen ganz unverzeihliche Verschwendung getrieben hätte. Der Boisl erwies sich erkenntlich dafür, indem er dem kleinen Friedl glänzende Käfer, schillerndes Gestein und schöne bunte Blumen von seinen Streifzügen mitbrachte und den heranwachsenden Knaben in die Geheimnisse des Fisch- und Vogelreiches einweihte, den niemand besser verstand als er. Friedl hatte dafür dem Alten stets ein dankbares Andenken bewahrt. Zu ihm hatte er sich oft geflüchtet, wenn die Härte des Bergerhofers den

vater- und mutterlosen Knaben aus dem Gehöft trieb, und als Friedl nach seinen Militärjahren wieder in die Heimat zurückgekehrt war, wurde er gewiss nirgends mit größerer Freude willkommen geheißen, als in der Hütte oben am Waldweg.

Zu ihr richtete auch Friedl seine Schritte, als es galt, für Mirza ein Plätzchen zu suchen, wo sie sich von den Anstrengungen der Reise wenigstens einigermaßen erholen konnte. Denn in den Bergerhof konnte er sie in ihrem von den Strapazen des Marsches arg hergenommenen Anzuge nicht führen, ohne Mirza und sich selbst scheelen Blicken und einem ungünstigen Urtheile auszusetzen. Dem Franzosen-Boisl gegenüber brauchte er sich aber keinen Zwang aufzuerlegen, und gewiss war der Alte gerne bereit, der Braut seines Friedl's für einige Tage eine gastliche Unterkunft zu gewähren. Wohl sah Mirza erstaunt auf, als Friedl mit ihr vor der kleinen Hütte stehen blieb. Doch verstand sie die Gründe ihres Liebsten zu gut zu würdigen, als daß sie nicht gerne und freudig auf seinen Vorschlag eingegangen wäre, in der, wenn auch äußerlich wenig einladenden Behausung eines alten Vertrauten für kurze Zeit eine Zufluchtsstätte zu suchen.

Als auf wiederholtes Pochen keine Antwort

erfolgte, öffnete Friedl die bloß mit einem hölzernen, ihm wohlbekannten Mechanismus verschließbare Thüre und trat in den Innenraum der Hütte, welcher theilweise durch einen hell und voll durch die Dachlücke einströmenden Lichtstreifen eine grell phantastische Beleuchtung erhielt, deren bleiche, kalte Glanzeffekte die Dunkelheit des übrigen Raumes nur noch mehr hervorhoben.

Das Strohlager des Alten war unberührt. Wahrscheinlich war er wieder einmal auf einer jener nächtlichen Wanderungen begriffen, welche nicht zum geringen Theil dazu beitrugen, den Franzosen-Boisl in den Ruf eines mit überirdischen Mächten in Verbindung stehenden Menschen zu bringen. Selbst Friedl konnte sich eines gelinden Schauers nicht erwehren, als ihm der starke, würdige Geruch entgegenrang, welchen die an der Decke und an den Wänden zum Trocknen aufgehängten Kräuterbüschel ausströmten. Er beeilte sich daher, einen Rienspan anzuzünden, bevor er die zögernde Mirza zum Eintritt aufforderte. Uengstlich klammerte sich diese an seinen Arm, mit sichtbaren Anzeichen heimlicher Schen die Wände der eigenthümlichen Behausung musternd, an welcher, allen Bewegungen der knisternden Holzfaß fol-

sehr problematische Mission Göschens — Grund genug, daß ein großer Theil der liberalen Wähler, über den Unterschied zwischen den Worten und Werken der liberalen Regierungsmänner wenig erbaut, letzteren unmuthig den Rücken kehrt. So schreibt die „Ball Mall Gazette“, das wichtigste Organ der vorgeschrittenen Liberalen, über die gegenwärtige Situation: „Vor wenigen Tagen sahen wir die Bildung des anscheinend stärksten Cabinets dieser Generation, dessen Majorität im Unterhause größer war, als die Peels; die Stimmung im Lande war eine allgemein zuversichtliche und enthusiastische. Der Premier, welcher diesen Enthusiasmus bewirkt hatte, ist der erfahrenste Staatsmann des Unterhauses. Noch ist die Tinte der neuen Ernennungen kaum trocken, und die Stirne der Minister umwölkt sich von Sorgen. Die frühere Zuversicht erscheint in Unbehaglichkeit umgewandelt. Noch niemals existierte ein so unbehaglicher Zustand im Parlamente. Die Opposition, anstatt niedergeschlagen und bescheiden, wie sonst eine geschlagene Minorität zu sein pflegt, ist feurig, bitter, heftig und hartnäckig. Die Minister werden verhöhnt, wie bei einer Niederlage, und nicht, wie am Morgen nach einem Siege. Auf den Bänken der Liberalen herrscht ein sonderbares Unbehagen, Perplexion und Enttäuschung. Kaum eine Woche nach dem Siege unterschreibt der vierte Theil der Partei ein meuterisches Memoire gegen die Regierung, und im Lande außerhalb des Parlamentes ersehen unleugbar dunkle Wolken das heitere Firmament des vorigen Monats. Schmerz und Enttäuschung herrschen allgemein darüber, daß die jetzigen Führer doch nicht die Wünsche und Intentionen derer verstehen, welchen sie ihre Macht verdanken.“

### Vermischtes.

— Schne. Vom Brenner berichtet man, daß dort am 29. Mai um 1 Uhr mittags so dichter Schnee fiel, wie nur im Winter. Nach einer Stunde war die Temperatur auf Null gesunken, da durchzuckte zu aller Erstaunen Blitz auf Blitz den Himmel und entlud sich ein heftiges Gewitter.

— Ein gräßlicher Unglücksfall, der zum großen Theile der Unvorsichtigkeit oder einer an unrechtem Orte angewandten Bravour zuzuschreiben ist, ereignete sich letzten Samstag. Der in der Leimsabrik von Ignaz Krawatsch in Neu-Erlaa in Arbeit stehende 28jährige Josef Buresch war an dem bezeichneten Tage bereits um 5 Uhr morgens mit dem Abschöpfen des Fettes von dem zu erzeugenden Leim beschäftigt. Ungeachtet der ihm oft erteilten wohlmeinenden Warnungen, umschritt der Genannte auch diesmal während seiner Arbeit den Rand des ungefähr 45 Meter im Um-

fange und 8 Meter an Tiefe messenden Kessels, statt das querüber gelegte und größere Sicherheit bietende Brett zu betreten, und stürzte, sei es infolge Ausgleitens oder eines Schwindels, welcher ihn befiel, in die kochende Masse. Es gelang ihm, noch im Fallen sich an den Rand des Kessels anzuklammern und trotz seines furchtbar verbrähten Zustandes aus demselben herauszuarbeiten, ja er vermochte selbst den in möglichster Eile herbeigeschafften Leiterwagen zu besteigen, der ihn nach seiner Wohnung, Inzersdorf, Hauptstraße Nr. 159, brachte; hier angelangt, starb er jedoch noch am nämlichen Tage gegen 8 Uhr abends unter den gräßlichsten Schmerzen. Der Unglückliche war verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit zwei unmündigen Kindern.

— Einstürze im Gotthardtunnel. Deutsche Zeitungen melden von neuen Schwierigkeiten ernstester Natur, welche beim Bau dieses Tunnels aufgetaucht und die Vollendung des Unternehmens mit einer starken Verzögerung bedrohen. In einem Theile des Tunnels, wo sich eine weiße poröse Steinformation befindet, hat die Wölbung schon drei- oder viermal nachgegeben und es bedurfte der größten Sorgfalt und fortwährender Stützung durch Balken, um die Stelle in dieser Gegend vor völligem Einsturze zu bewahren. Man meinte zwar, daß eine sechs Fuß dicke Granitmauer hinreichend stark sein werde, um die von oben herabdrückenden Massen des weißen Steines zu stützen und den Tunnel permanent offen zu halten. Es wurde denn auch eine Granitmauer von dieser Stärke aufgeführt, aber auch diese hat nachgegeben, und die Ingenieure sind mit ihrem Vatein zu Ende, wie der Schwierigkeit abzuhelfen wäre. Nach Ansicht des Tunnel-Geologen Dr. Stapp kann die Schwierigkeit nur durch den Bau einer weiten Curve überwunden werden, so daß der Tunnel um den weißen Stein herum und nicht durch denselben gehen soll. Dies würde allerdings eine gänzliche Reconstruction jenes Tunneltheiles bedingen, in welchem Falle der Tunnel für den Verkehr wahrscheinlich nicht vor zwei Jahren, nämlich vor der Vollendung der Gegenlinien, fertiggestellt werden könnte.

— Aus Rom wird gemeldet: Eine Dame aus Dänemark bewunderte kürzlich von der äußersten Höhe der Kuppel der St. Peterskirche herab das ihr zu Füßen liegende Rom. Ein eleganter Herr war allein mit ihr, theilte ihre Verzückung und entfernte sich früher als sie. Plötzlich bemerkte die Fremde den Abgang ihrer wohlgefüllten Börse. Instinctiv rief sie: „Al ladro.“ (Haltet den Dieb!) Doch wer sollte in der Einsamkeit den Ruf hören? Da stürzten aus einer Nische zwei andere Herren hervor, eilten blitzschnell die Treppe hinab und erlitten noch den Taschendieb, der die wertvolle Barschaft zurückgeben mußte.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Erinnerungsfest an Kaiser Josef.) Nachrichten aus Steiermark zufolge ist die vom Bauernvereine zu Klein bei Urnfels gegebene Anregung, den 1. November 1880 als den hundertsten Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft in feierlicher Weise zu begehen, auf den fruchtbarsten Boden gefallen. Nicht nur in Steiermark, auch in Oesterreich, Kärnten, Böhmen und Mähren — kurz allenthalben, wo der Bauernstand mündig genug ist, um sich über den edlen Kaiser Josef II. ein von päpstlichen Verdrehungen freies Bild zu schaffen — rüsten sich die Landgemeinden, den 1sten November zu Ehren des genannten hochherzigen Monarchen als Festtag zu begehen. Leider ist wenig Aussicht vorhanden, daß diesem Beispiele auch die Bauern Krains folgen werden. Denn wo der Clerus die Bevölkerung in Dienst- und Steuerpflicht hält, ist für den Cultus eines Kaiser Josef II. kein Raum vorhanden.

— (Confiscationsbestätigung.) Das I. L. Landesgericht zu Laibach hat die von der Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme des „Slovenski Narod“ vom 27. Mai mit der Motivierung bestätigt, daß der von der Staatsanwaltschaft beanstandete Artikel eben dieser Nummer den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung begründe.

— (Erledigte Stelle.) Bei dem I. L. Landesgerichte in Laibach ist eine Gerichtsadjuncten-Stelle mit den Bezügen der IX. Rangklasse in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stelle und rücksichtlich auch um die im Falle einer Ueberhebung bei einem Bezirksgerichte erledigte Bezirksgerichts-Adjunctenstelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen auch die volle Kenntniß der Landessprachen nachzuweisen ist, im vorschristsmäßigen Wege bis 15. Juni 1880 hieramts einzubringen.

— (Die Bilanz der Hüttenberger Eisenwerksgesellschaft) weist für 1879 eine Production von 826,660 Meter-Centnern Eisenerze 514,723 Meter-Centnern Braunkohlen, 400,386 Meter-Centnern Holzkohlen, 142,247 Meter-Centnern Bessmer Roheisen, 8340 Meter-Centnern Guswaren und Maschinen, 17,185 Meter-Centnern Grob- und Feineisen, 6803 Meter-Centnern Bleche, 93,032 Meter-Centnern Bessmer Walzware, 3209 Meter-Centnern Brescian- und Halbstaht, 12,008 Meter-Centnern Maschinenfabrik-Erzeugnisse aus Schmiedeeisen und Staht, 46 Meter-Centnern Zeugwerke, 20,583 Cubikmetern Torf und 248,193 Cubikmetern Holz an. Der Wert der zum Verlaufe bestimmten Producte betrug 3.993,771 Gulden, die Summe der Beträge der ausgegebenen

gend, die Schatten der theilweise tief herabhängenden Kräuterbüschel gespenstig hin und her huschten. Bald loberte aber auf der unmittelbar unter der Dachlufe angebrachten Feuerstelle ein lustiges Feuer empor, und als sie beim Scheine desselben ihrem Friedl zusah, wie er aus einem Winkel der Hütte Holzvorrath herbeitrug, damit es dem eben angefangenen Brande nicht an Nahrung fehle, lächelte sie in seliger Hingabe an den beglückenden Gedanken, daß nun bald der eigene Herd sie für all' das Elend entschädigen werde, was sie früher erduldet. Da mit Ausnahme des dreibeinigen Melkstuhles, auf welchem sie selbst Platz genommen hatte, die Hütte kein weiteres als Sessel zu benützendes Hausgeräth besaß, so rollte Friedl einen mächtigen, als Packstock dienenden Holzblock herbei, während Mirza ihr Büblein vom Rücken losband und das schlafende Kind behutsam vor sich hin auf den Schoß legte. Ohne ein Wort zu reden, setzte sich Friedl dicht in ihre Nähe und sah, seinen Arm um den Nacken der glücklichen Mutter legend, mit zärtlicher Verlegenheit auf den schlummernden Kleinen nieder. Und als die Augen des jungen Elternpaares sich begegneten, da war es ein langer Blick wortlosen Ein-

verständnisses, welcher den Schwur treuer Anhänglichkeit in weit bereiterer Sprache wiederholte, als ihn die Lippen auszusprechen vermögen.

Friedl hat seine Mirza lange vergeblich, sich auf einige Stunden schlafen zu legen und den Kleinen einstweilen seiner Obhut zu überlassen. Sie konnte sich von dem Glücke dieses Augenblicks, nach dem sie sich in so vielen ruhelosen Nächten gesehnt, nicht trennen. Erst als die Natur gebieterisch ihre Rechte forderte und die Augenlider sich schwerer und schwerer auf die dunklen, glänzenden Augensterne senkten, gab sie der bringenden Bitte Friedls Gehör, um auf dem ärmlichen Lager des alten Kräuterjammers eine Zeitlang der Ruhe zu pflegen. Ehe sich aber ihre Augen zum Schlummer schlossen, blickte sie noch lange unverwandt auf das liebliche Bild des ruhig schlafenden Kindes im Arm seines Vaters hinüber. Dann mochte sie recht süß und angenehm träumen, denn wiederholt lächelnd ließ sie zwischen den leicht sich öffnenden Lippen eine Reihe kleiner, weißer Zähne sehen, während die erquickende Ruhe die blassen Wangen der schönen Schlaferin mit lebhafter Röthe übergoß.

So zwischen Kind und Mutter gestellt, fühlte

Friedl zum erstenmal die Freude des jungen Familienvaters, ohne daß ein Hauch des Vorwurfs und beängstigender Erinnerung die Seligkeit dieser weihervollen Minuten getrübt hätte, welchen ja selbst das Herz des unbeugsamsten Egoisten nicht völlig Trost zu bieten vermag. — Wie zart und niedlich die Fingerchen des Kleinen waren, dessen Händchen er behutsam, als könnten sie schon bei der leisesten Berührung zerbrechen, auf seine schwierige Rechte legte. Und wie hübsch dieser rosige Mund war, welchen der kleine Schläfer oft gerade so spitzte, als wollte er vom Vater ein Kisschen heischen. Friedl konnte auch der Versuchung nicht widerstehen, seinem Söhnlein den ersten Kuß auf die frisch geputzten Lippen zu drücken. Aber gerade, weil er es recht fein machen wollte, kitzelten die Spitzen seines Schnurrbartes die zarte Haut des Kleinen, welcher, das Gesichtchen zu komischen Grimassen verziehend, ein paar große, blaue Kinderaugen erstaut zu dem fremden Manne aufschlug, der ihn auf dem Schoße hielt. Doch ließ sich's der Kleine gutwillig gefallen, daß sein Vater ihn schmeichelnd auf den Armen abermals in Schlummer lullte.

(Fortsetzung folgt.)

Facturen für eigene Werke betrug 2.897,365 fl. und an fremde Parteien 2.888,424 fl., was im Vergleich zum Jahre 1878 für die Producte der ersten Kategorie ein Minus von 197,800 Gulden, für die der zweiten von 1.059,130 fl. und für jene der dritten von 337,436 fl. ergibt.

**Verstorbene.**

Den 1. Juni. Francisca Bar, Fabriksarbeiters-tochter, 2 J. 6 Mon., Floriansgasse Nr. 17, Frauen.

**Im Civilspitale:**

Den 29. Mai. Agnes Oswald, Waise, 14 J., Tuberculosis pulmonum.

**Gedenktafel**

über die am 5. Juni 1880 stattfindenden Licitationen.

- 2. Feilb., Pavlišić'sche Real., Kosca, BG. Mütling.
- 1. Feilb., Jelovčan'sche Real., Bukoverb, BG. Lač.
- 2. Feilb., Herzog'sche Real., Lofe, BG. Gurkfeld.
- 2. Feilb., Winter'sche Real., Križe, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Križ'sche Real., Bijanagora, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Dvornič'sche Real., Hrajsje, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Martinčič'sche Real., Buča, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Kovčič'sche Real., Keržice, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Kovčič'sche Real., Buča, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Oblat'sche Real., St. Jobst, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Jorvič'sche Real., Pafelbach, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Brodnik'sche Real., Straža, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Mlatar'sche Real., Rovšice, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Bedčič'sche Real., Luza, BG. Treffen. — 2. Feilb., Pročener'sche Real., Straža, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Purkhardt'sche Real., Gmajna, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Kavčič'sche Real., Verblenje, BG. Laibach. — 2. Feilb., Merčič'sche Real., Tschernutsch, BG. Laibach. — 2. Feilb., Dermastja'sche Real., Jesca, BG. Laibach. — 2. Feilb., Cihva'sche Real., Innergoriz, BG. Laibach. — 2. Feilb., Boznik'sche Real., Steinbichl, BG. Rabmannsdorf.
- 3. Feilb., Svolska'sche Real., Heil Geist, BG. Lač.
- 3. Feilb., Knaus'sche Real., Gora, BG. Reifnitz.
- 3. Feilb., Scharbč'sche Real., Reifnitz, BG. Reifnitz.
- 1. Feilb., Arto'sche Real., Reifnitz, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Studen'sche Real., Diabovle, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Premrov'sche Real., St. Michael, BG. Senojetich.

**Wiener Börse vom 1. Juni.**

Allgemeine Staatsanleihe	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	72 50	72 60	Nordwestbahn	162 — 162 50
Silberrente	73 10	73 20	Rudolf-Bahn	159 — 159 50
Goldrente	88 40	88 50	Staatsbahn	275 50 276 —
Staatslose, 1854	122 25	122 50	Altbahn	86 80 87 —
1860	129 75	130 —	Ung. Nordostbahn	140 25 140 75
1860 zu 100 fl.	131 —	131 50		
1864	171 —	171 50		
Grundentlastungs-Obligationen				
Galtzien	97 80	98 10		
Siebenbürgen	93 —	93 50		
Emeyer Banat	93 25	93 75		
Ungarn	94 50	94 75		
Anderer öffentliche Anlehen				
Donau-Regul.-Lose	112 60	113 —		
Ung. Prämienanlehen	111 50	111 75		
Wiener Anlehen	118 50	118 75		
Actien v. Banken				
Creditanstalt f. d. U. & B.	275 70	275 90		
Nationalbank	832 —	834 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen				
Alsbö-Bahn	157 —	157 50		
Donau-Dampfschiff	571 —	572 —		
Ellsabeth-Weißbahn	187 50	188 —		
Ferdinands-Nordb.	2455	2460		
Frans-Joseph-Bahn	169 25	169 75		
Galt. Karl-Ludwig	265 25	265 75		
Kemmerberg-Guernonig	165 40	166 —		
Elb-Weißschiffahrt	658 —	657 —		
Privatlose				
Creditlose	179 50	179 75		
Rudolflose	17 10	17 40		
Devisen				
London	117 55	117 85		
Goldsorten				
Ducaten	5 53	5 54		
100 Francs	9 36	9 37		
100 Reichsmark	57 85	57 90		
Silber				

**Telegraphischer Coursbericht am 2. Juni.**

Papier-Rente 72 55. — Silber-Rente 73 —. — Gold-Rente 88 50. — 1860er Staats-Anlehen 129 75. — Bank-actien 833. — Creditactien 273 80. — London 117 65. — Silber —. — R. f. Münzducate 5 54. — 20-Francs-Stüde 9 37. — 100 Reichsmark 57 85.

**Witterung.**

Laibach, 2. Juni.

Morgens Nebel, dann theilweise heiter, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 10 9°, nachmittags 2 Uhr + 21 2° C. (1879 + 20 2°, 1878 + 21 0° C.) Barometer im Fallen, 735 74 Millimeter. Das geistige Tagesmittel der Wärme + 13 2°, um 3 9° unter dem Normale.

**Der Bazar**

Nr. 11

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung.



**Wäsche, eigenes Erzeugnis,** und (76) 27 **Herrn- u. Damen-Modewaren** solid und billig bei **G. J. Samann,** Hauptplaz. — Preiscourant franco.

vom 1. Juni 1880 ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den „Bazar“ übernimmt und besorgt pünktlich

**Angekommene Fremde**

am 1. Juni. **Hotel Stadt Wien.** Binder, Forstinspector, Graz. — Reumann, Sisset. **Hotel Elephant.** Jantigat, Pfarrer, Resselthal. — v. Socher, f. f. Lieutenant, Leoben. — v. Stubenrauch, Privat, und Rippel, Official der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn, Wien. — Fischer, Privat, Graz. — Batzjewitsa Antonia, Warschau. **Wahren.** Zerouschet, Notariatsbeamter, Laibach. — Pfeiffer, Privat, Wien. **Baierischer Hof.** Reitmayr, Wien.

**Visitkarten**

in hübscher Ausstattung empfehlen **Kleinmayr & Bamberg.**

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retaus**

**Selbstbewahrung.**

77. Aufl., mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pönickes Schulbuchhandlung in Leipzig sowie durch jede Buchhandlung in Laibach. (166) 10-4

**Einladung zur Betheiligung!**  
Wir haben ein großes Contremine-Consortium in **ungar. Goldrente** gebildet (Speculation à la baisse), an welchem jedermann mit beliebigem Antheile participieren kann. Für je Nominal 1000 fl. ungar. Goldrente erachten wir eine Deckung von circa 40 fl. in Barem oder Wertpapieren für ausreichend; an Provision und Courtage berechnen wir bloß je 50 kr. für 1000 fl. (weitere Spesen laufen bei dieser Speculation nicht auf). Jeder Antheil wird separat abgewickelt. Nähere Auskünfte nebst ausführlicher Motivierung dieser Speculationsrichtung, deren Chancen, Einleitungs- und Abschluszeit enthält der Leitartikel „Ungarische Goldrente“ in Nr. 5 der „Leittha“, Zeitschrift für volkswirtschaftliche Interessen, welche nebst wünschenswerten Auskünften franco und gratis zugeseudet wird. (186) 10-2

**Aufträge für die k. k. Börse** in allen Speculationsarten prompt und discret bei möglichsten Provisionsansätzen; Details bereitwillig.

**Bankhaus „Leittha“, Wien, Heidenschuß 1.**

**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**400,000 Mark**

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **allerneueste grosse Geldverlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planos ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **45,200 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	4 Gew. à M. 8000,
1 Gewinn à M. 60,000,	52 Gew. à M. 5000,
1 Gewinn à M. 50,000,	68 Gew. à M. 3000,
2 Gewinne à M. 40,000,	214 Gew. à M. 2000,
2 Gewinne à M. 30,000,	531 Gew. à M. 1000,
5 Gewinne à M. 25,000,	673 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	25,150 Gew. à M. 138 etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate **garantierten** Geldverlosung ist amtlich festgesetzt und findet

**schon am 9. und 10. Juni d. J. statt**

und kostet hierzu  
1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3 50,  
1 halbes " " " 3 " " 1 75,  
1 viertel " " " 1 1/2 " " 90.

Alle Aufträge werden **sofort** gegen **Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Lose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staatsgarantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt, und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 225,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc. (125) 27-24

Vorausichtlich kann bei einem solchen, auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr **roge** Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direct** zu richten an

**Kaufmann & Simon,**

Bank- und Wechselgeschäft in **Hamburg**, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenlose.

**P. S.** Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**

**Für jede Hausfrau unentbehrlich!**  
Kauf, a. hön. privilegirtes  
**Back-Pulver**  
der ersten österrreichischen Backpulver-Fabrik von **CARL RUSS & Comp.**  
**Wien, I. Bez., Weinburggasse Nr. 21.**  
Unter Backpulver (Zauer- oder Treckenpulver) ist ein vollständig gerührtes Gemisch zu verstehen, welches sich nicht nur als vortheilhaft gebildet werden, gibt jedem Backwerk bei Gährung in Fett und Eiern einen feinnern, reinern Geschmack und eine feigere, mürbere Beschaffenheit, als die hiesige Pöte, bewirkt ein schnelleres Gelingen, als die hiesige Pöte, welcher nichts als Wasser beigemengt wird, bietet eine sehr angenehme, weil man das Pulver selbst bei Abwesenheit, nicht abzumessen braucht, und kann niemals die Backungen verunreinigen. — In Paketen à 5, 20 u. 50 H. Von vertrockneten Backungen wird völig abgewahrt.  
Die ererterkäufer erhalten angemessenen Rabatt.